

27.07.2012 00:07 Uhr

Ein leuchtender Vogelbeerbaum in Pulsnitz

Dr. Heidrun Frenzel ist die Urenkelin des Heimatdichters Max Schreyer. Der wird zu seinem 90. Todestag heute geehrt.

3 Min. Lesedauer

Von Constanze Knappe

Wo gar nichts wächst, kommt der Vogelbeerbaum immer noch zurecht, sagt Dr. Heidrun Frenzel. Den deutschen Namen hat der Baum nach den rot-orangen Früchten, die viel Vitamin C enthalten und gern von Vögeln gefressen werden. Das Interesse der Pulsnitzerin für das Gewächs ist aber keineswegs botanischer Natur. Ihr Urgroßvater Max Schreyer hat dem auch als Eberesche bekannten Baum ein Denkmal gesetzt. Mit seinem Lied vom „Vogelbeerbaum“. Der 1845 in Johanngeorgenstadt geborene, spätere Königlich-sächsische Oberforstrat gilt im Erzgebirge als Nationaldichter. Hierzulande aber kennt ihn kaum jemand. Und dennoch wird Max Schreyer, der seine letzten Lebensjahre bis 1922 bei seiner Tochter in Pulsnitz verbrachte, heute besonders gedacht. Anlässlich des 90. Todestages ließ der Heimatverein Pulsnitz eine Holzstele mit Worten aus dem „Vogelbeerbaum“ aufmöbeln und wieder aufstellen. Ob dort heute auch der „Vogelbeerbaum“ gesungen wird, ist allerdings nicht bekannt.

Dr. Heidrun Frenzel singt das Lied nur, wenn es denn unbedingt sein müsste, und schon gar nicht in der Öffentlichkeit. Als Schulkind sei ihr das sogar peinlich gewesen. Ihre erste bewusste Begegnung mit dem „Vogelbeerbaum“ habe sie 1951 während eines Urlaubs mit ihren Eltern gehabt. Danach sei aber kaum darüber gesprochen worden. „Wir wussten, dass er der Dichter war, das genügte uns“, sagt sie. Später habe sie keine Zeit gehabt, sich damit zu beschäftigen. Erst nachdem die ehemalige Hausärztin und ihr Mann vor sechs Jahren ihre Praxen abgaben, war das Interesse für Max Schreyer wieder da. „Als Winteraufgabe“ sortierte Dr. Rainer Frenzel das bis dato in einem Pappkarton aufbewahrte, von den Eltern seiner Frau gesammelte Material. Für Dr. Heidrun Frenzel war das Anstoß, sich im Erzgebirge auf Spurensuche zu begeben. Sie war überrascht, wie verehrt Max Schreyer dort ist. „Die Erzgebirgler haben ein anderes Heimatbewusstsein“, stellte die 69-Jährige fest. Ein Gedenkstein in seinem Geburtsort Johanngeorgenstadt erinnert an ihn, eine Straße im letzten Arbeitsort Pöhla trägt seinen Namen. Sein Gemälde hängt im Museum Schwarzenberg und in Pöhla sind alle Hausnummern mit Zweigen des Vogelbeerbaums geschmückt. Im Schwarzenberger Archiv herumkramen, das will die Pulsnitzerin aber nicht. „Das können Leute von dort tun, die eine andere Bindung zu Schreyer haben“, sagt sie.

Den Text für das Lied soll Schreyer um 1887 während seiner Arbeit als Forstrat auf dem Golkberg bei Meißen geschrieben haben – angeblich aus Heimweh nach seiner erzgebirgischen Heimat. Der Lohn folgte auf dem Fuße. Bald bekam er die langersehnte Anstellung als Leiter des Forstreviers Grünhain.

Dr. Heidrun Frenzel blättert in einem dicken Ordner. Der enthält Fotos, Liedkarten von 1900 mit Noten und Text des „Vogelbeerbaams“ und Zeitungsausschnitte wie jenen von 1956, in dem beklagt wurde, dass der Dichter des Liedes fast vergessen sei, oder den Pulsnitzer Nikolai-Boten von 1960, dessen Titelbild die Stele mit dem Vogelbeerbaum-Lied auf dem Friedhof zeigt. Die Beschäftigung damit lässt Dr. Heidrun Frenzel schmunzeln. Zugleich wissend, dass die Generation ihrer Enkel mit dem „Vogelbeerbaum“ nichts anzufangen weiß.

Damit der Dichter nicht ganz in Vergessenheit gerät, ließ der Heimatverein Pulsnitz die total verwitterte Stele von Malermeister Hendrik Hermann aufarbeiten. Der sorgte dafür, dass die Vogelbeeren wieder weithin grell orange leuchten. Steinmetzmeister

Hans-Jürgen Protze überarbeitete den Grabstein. Eine Gedenktafel an der Friedhofsmauer sollte zudem an den Schöpfer des „Vogelbeerbaams“ erinnern. Weil das der Kirchenvorstand ablehnte, sucht der Heimatverein nach einer anderen Stelle. „Wenn die Tafel hängt, soll Max Schreyer wieder seine Ruhe haben“, sagt die Urenkelin. Zumindest für die nächsten zehn Jahre. Vielleicht kommt ja zum 100. Todestag der Geschichtsverein Pöhla, wie schon vor 25 Jahren als sogar das Fernsehen über den Besuch der Erzgebirgler in Pulsnitz berichtete.